

handelt, die zwar auf einem gemeinsamen Interesse basieren, aber über dieses (das Fanobjekt) hinausgehen. Neben dem Austausch auf der inhaltlichen Ebene, die das Fanobjekt und das akkumulierte Wissen betrifft, finden sich auch Gespräche auf einer persönlichen Ebene, die soziale Beziehungen zwischen den Produzier:innen erkennen lassen. Auch wenn sich, wie ebenfalls sichtbar wurde, in den sozialen Beziehungen und Gemeinschaften der Fans durchaus Hierarchien finden, sind diese zumeist durch einen wertschätzenden Umgang gekennzeichnet.

Online-Fandoms und Online-Communities erfüllen dabei die Funktion, sowohl Wissen über das Fanobjekt zu generieren und zu teilen als auch Anschluss an eine Gemeinschaft zu finden und sich dieser zugehörig zu fühlen. Die soziale und persönliche Interaktion mit anderen Produzier:innen kann durch den vorherrschenden wertschätzenden Umgang Erfahrungen im Offline-Alltag ausgleichen. Online-Fandoms und Online-Communities lassen sich letztlich als auf Grundlage gemeinsamer Interessen, geteilter kollektiver Identitäten sowie emotionalem und persönlichem Austausch geschaffene soziale Gemeinschaften verstehen.

Wie im Kapitel zu *queeren Fans und Fiktionen* (Kap. 2.4 dieser Arbeit) bereits deutlich wurde, bieten Fanfictions insbesondere für junge Menschen die Möglichkeit, sich auszudrücken und die eigene Identität und Handlungsfähigkeit zu erforschen (vgl. Thomas 2006, S. 236). Dieses Erforschen der eigenen Identität sowie der Handlungsfähigkeit in einem wertschätzenden Rahmen innerhalb des Fandoms kann dabei vor allem für queere Produzier:innen einen empowernden und emanzipatorischen Möglichkeitsraum eröffnen, wie ich in Kapitel 8 ausführen werde. Offen bleibt, ob die Online-Community in gewissem Maße auch als Ersatz für eine fehlende (queere) Offline-Community dient. Die Auswertung des Fragebogens, den die queeren Studienteilnehmer*innen zu Beginn der Online-Diskussion ausgefüllt haben, liefert hierzu keine Hinweise.

7.2.3 Zusammenarbeit und Kollaboration

Deutlich wurde bereits, dass das Experimentieren und das Erproben imaginierter Alternativen sowie die Gemeinschaft im Fandom eine große Bedeutung für die queeren Produzier:innen spielen. Wie zentral daneben auch die Zusammenarbeit und Kollaboration mit anderen Produzier:innen ist, stellen Jörg-Uwe Nieland und Dagmar Hoffmann heraus: Das (Beta-)Lesen_Schreiben_Kommentieren von Fanfictions schaffe eine kreative und mediatisierte Kollektivierung, die zum Teil einen informellen und instrumentellen Charakter aufweise (vgl. Nieland & Hoffmann 2018, S. 94). Diese Kollektivierung stelle sich dabei oftmals als temporäre Beziehung dar. Auf Grund dessen, dass die Produzier:innen im unmittelbaren Umfeld mit ihrem Hobby eher isoliert seien, sind sie auf das Feedback und den Austausch mit der Online-Community angewiesen. Denn hier, so die Autor:innen, finden sich vielfältige Möglichkeiten der Wissensaneignung_Kollaboration_Vernetzung, an denen entsprechend auch die Partizipationskultur deutlich werde (vgl. Nieland & Hoffmann 2018, S. 88–89). Diese Kollaboration und Partizipation kann dabei auf unterschiedlichen Wegen erfolgen: Reviews stellen eine relativ niedrigschwellige und zeitlich ungebundene Form des Austausches dar. Das Beta-Lesen hingegen erfordert eine größere (auch zeitliche) Investition in die Zusammenarbeit. Eine weitere Möglichkeit dieses kollektiven und kollaborativen Schreibens stellen Partner*innen-Fics

dar. Hier werden Geschichten von zwei oder mehr Produser:innen über einen längeren Zeitraum gemeinsam geschrieben und veröffentlicht.

Eine Form der kollektiven und kollaborativen Arbeit an Fan-Geschichten in einer solchen Partizipationskultur beschreibt die Fanforscherin Karen Hellekson als ›Gift Culture‹. Hellekson (vgl. 2009, S. 115) führt aus, dass diese Gift Culture einen Austausch innerhalb der Fan-Community darstellt, der aus dem Geben, Erhalten und Erwidern von Geschenken besteht. Diese Geschenke besitzen außerhalb der Fan-Community meist keinen hohen Stellenwert und zeichnen sich vor allem durch Zeit und Fertigkeit aus. Im Mittelpunkt dabei steht die Wertschätzung der Arbeit und die Festigung der Strukturen innerhalb der Fan-Communities (vgl. Hellekson 2009, S. 114–115). Die Wertschätzung und Anerkennung von Fanfictions erfolgt dabei in einer Feedbackschleife, in der das Feedback und die Reaktionen aus der Gemeinschaft die Entlohnung für das Geschenk darstellen (vgl. Hellekson 2009, S. 115–116). In diesem Kapitel wird demgemäß ein Blick auf Beta-Lesen, Partner:innen-Fics, Reviews und Feedback als Teil eben dieser Gift Culture in einem zirkulären Prozess geworfen, um die kollektiven und kollaborativen Prozesse von Fanfictions herauszuarbeiten und auch hier nach den empowernden und queeren Potenzialen von Produstage zu fragen.

Sowohl in den Kommentaren zu den analysierten Fanfictions als auch in der Online-Diskussion kam insbesondere dem Phänomen des Beta-Lesens eine zentrale Rolle zu. Beta-Lesen, so heißt es in einem Forumsbeitrag auf *fanfiktion.de* ist das (Korrektur-)Lesen von Fanfictions hinsichtlich verschiedener Schwerpunkte. Der*die Beta-Leser:in sollte sich im Fandom auskennen und die Geschichte hinsichtlich Rechtschreibung, Grammatik und Stil lesen. Ebenfalls kann im Zuge des Beta-Lesens auf Logikfehler aufmerksam gemacht werden. Der*die Beta-Leser:in kann dabei sowohl ein:e Freund:in sein, über private Kontakte gefunden oder auch über eine Betaleser:innen-Börse gesucht werden. Dabei läuft die Beta-Arbeit zumeist über den Austausch der Geschichte per Mail – die Geschichte geht an die Beta-Leser:in und wird korrigiert und mit Anmerkungen versehen an die Produser:in zurück gesendet (vgl. *Fanfiktion.de* 2013). In ihrer Arbeit *The democratic genre. Fan fiction in a literary context* (2005) beschreibt Sheenagh Pugh Beta-Leser:innen wie folgt:

This is a friend, usually a fellow-writer, who will read a fic in detail and comment, also in detail, before it is sent anywhere or shown to anyone else [...] [I]n this relationship the gloves are off: a beta-reader will try to be constructive, and will generally be in sympathy with the work she has agreed to consider, but she will read critically and let nothing go by (Pugh 2005, S. 120).

Diese Form der Kollaboration und Kooperation kann entsprechend auch als Teil der von Hellekson beschriebenen ›Gift Culture‹ (vgl. Hellekson 2009) gefasst werden. Insbesondere den Kanon-Kenntnissen dem*der Beta-Leser:in kommt dabei eine entscheidene Rolle zu, wenn es darum geht, ob Figuren bspw. ›out of character‹ sind oder andere inhaltliche Fehler vorhanden sind. In ihrem Aufsatz *The Audience as Editor: The Role of Beta Reader in Online Fan Fiction Communities* (2006) fasst Angelina Karpovich fünf zentrale Punkte zusammen, die eine*n gute*n Beta-Leser*in ausmachen und die verdeutlichen,

inwiefern sich Beta-Leser:innen von professionellen Lektor:innen und Korrektor:innen unterscheiden (vgl. Karpovich 2006, S. 179):

1. Gute Beta-Leser:innen kennen ihre Stärken und Schwächen und legen diese offen.
2. Beta-Leser:innen korrigieren die Fanfiction nicht selbstständig, sondern geben Verbesserungsvorschläge. Die Verantwortung bleibt entsprechend bei den Produser*innen, sodass ein Lernzuwachs stattfinden kann.
3. Beta-Leser:innen formulieren ihr Feedback möglichst konkret und machen konkrete Verbesserungsvorschläge.
4. Dabei werden auch positive Aspekte der Fanfiction hervorgehoben.
5. Beta-Leser:innen sehen in jeder Fanfiction Potenzial.

Den Ausführungen von Pugh (2005) und Karpovic (2006) ist dabei der Fokus auf einen wohlwollenden und offenen Umgang miteinander gemein. Dabei ist der Prozess kein einseitiger, sondern bedarf der Aktivität und Reflexion beider Parteien hinsichtlich der eigenen Stärken und Schwächen. Als kollektiver, zirkulärer Prozess spielt hier auch die von Hellekson (2009) beschriebene ›Gift Culture‹ in Bezug auf das Geben, Erhalten und Erwidern eine zentrale Rolle, wie am Beispiel der Aussage von Diskussions Teilnehmer*in Zaza deutlich wird:

Und da liebe ich vor allem auch den Austausch und wie man sich gegenseitig in seinen Arbeiten beeinflusst. Irgendwer schmeißt eine Idee in den Raum, es wird ein bisschen weiter gesponnen, und zack, schreibt jemand eine Fanfiction dazu, während jemand anders an der passenden Fanart werkelt. Und auch wenn dann jeder im Grunde für sich arbeitet, ist das doch ein sehr kollaborativer Prozess. Das gefällt mir sehr (Zaza, FD14: Abs. 44).

Das Geben, Erhalten und Erwidern in dieser Gift Culture muss sich entsprechend nicht auf eine einzige Form (z.B. Beta-Lesen) beschränken, sondern erstreckt sich vielmehr auch auf das geteilte und kollaborativ erweiterte Wissen in Bezug auf das Fanobjekt. Dieses kann sich demzufolge auch in Reviews oder Kommentaren zu Fanfictions ausdrücken. Jedoch, so betont die Literaturwissenschaftlerin Angela Thomas (vgl. 2006, S. 230), findet sich insbesondere im Lesen und Korrigieren der individuellen Arbeit von anderen Produser:innen die Möglichkeit, Texte zu produzieren, die begeistern und die (auch andere) Produser:innen zum Schreiben motivieren. Die gemeinsame Arbeit an einem Text, so Thomas weiter, führt dabei auch zu einem wachsenden Vertrauensverhältnis, dass offener und ehrlicher Kritik zulässt (vgl. Thomas 2006, S. 231). Diesem Vertrauensverhältnis zwischen den Produser:innen kommt dementsprechend eine zentrale Rolle zu, da – wie bereits weiter oben deutlich wurde – Schreiben ein sehr persönlicher Prozess sein kann und, wie Thomas (vgl. 2006, S. 231) anmerkt, erhebliche Emotionen in die Charaktere investiert werden, die mit der eigenen Identität verschmelzen. In einem Review zur *Vampire Diaries*-Fanfiction *Große Worte, Wetten und andere Schwierigkeiten* kommt neben dem Vertrauensverhältnis auch der Spaß und die Freunde am Beta-Lesen zum Ausdruck:

Hallo,
 du hast die Figuren sehr gut getroffen und deine Beschreibung der beiden Brüder in der Bar ist wirklich witzig. Ein renovierender Damon ist auf jeden Fall einen Blick Wert *schmunzel* Ich bin sehr froh, dass ich deine Beta-Leserin sein darf und ich freue mich schon auf weitere Kapitel.
 myriam (GWWS Reviews: Nr. 2).

Deutlich wird an diesem Beispiel auch der von Thomas angesprochene motivierende Aspekt der gemeinsamen Arbeit an einem Text (vgl. Thomas 2006); motivierend insofern, als dass der*die Beta-Leser:in die Produzert:in für ihren Text in einem Kommentar öffentlich lobt und angibt, froh darüber zu sein, die Texte als Beta-Leser:in begleiten zu dürfen. Des Weiteren lässt sich hier auch die emotionale Involviertheit der Beta-Leser:in in Bezug auf den Text erkennen, indem die Begeisterung für einzelne Figuren und Beschreibungen ausgedrückt wird. In der folgenden Antwort der Produzert:in wird zudem ersichtlich, dass das Beta-Lesen über eine Korrektur von Rechtschreibung und Grammatik hinausgehen kann und auch inhaltliche Aspekte im Feedback angesprochen werden können oder – wie dies hier der Fall ist – gemeinsam an bestimmten Themen gearbeitet werden kann:

Einen ganz großen Dank an myriam, die das Kapitel diesmal nicht nur korrigiert hat, sondern mi[r] tatkräftig bei der Sexszene geholfen hat, die ich ohne sie wohl diesmal nicht hinbekommen hätte (GWWS: Abs. 1142).

In dieser Aussage finden sich zum einen Hinweise auf das von Angela Thomas angesprochene Vertrauensverhältnis (vgl. Thomas 2006, S. 231) zwischen den Produzert:innen, zum anderen aber auch eine große Wertschätzung der Arbeit der Beta-Leser:in als Teil der Gift Culture (vgl. Hellekson 2009, S. 114–115). Mit Blick auf neoliberale Individualisierungstendenzen finden sich in der Gift Culture ebenso wie in der Wertschätzung und der gemeinsamen Arbeit an Geschichten emanzipatorische Potenziale, die diesen gegenüberstehen.

Die von Kapovich (vgl. 2006, S. 179) angesprochenen Punkte im Hinblick auf Beta-Leser:innen, aber auch die von Thomas (vgl. 2006, S. 230) ausgemachte Motivation als Aufgabe von Beta-Leser:innen werden auch in einem Review zur Fanfiction *Sunrise over Dallas* deutlich, in der die Verfasser*in sich als Beta-Leser:in anbietet:

Hey!
 Also erstmal möchte ich sagen, dass ich mich total freue, dass dich die Schreiblust so gepackt hat. Ich mag den Charakter Godric total und finde deine Darstellung super. Und daher freue ich mich auch, dass es jetzt so oft neue Kapitel gibt. Und wenn du ne Beta (in erster Linie für Rechtschreibung und Grammatik) suchst, würd ich mich gern anbieten.
 Liebe Grüße :) (SoD Reviews: Nr. 10).

Zum einen wird in dem Review direkt positiv Bezug auf die Schreiblust der Produzert:in genommen, was für die Produzert:in motivierend sein kann. Zum anderen werden der erste und der vierte von Karpovichs Punkten erfüllt: Der*Die Reviewerin legt die eigenen

Kompetenzen offen (Rechtschreibung und Grammatik) und hebt positive Aspekte der Fanfiction hervor. Durch den zirkulären Feedbackprozess kann bei den kollektiv und kollaborativ schreibenden Produzent*innen ein reflexiver Blick auf ihre Texte entstehen, was zu einer Verbesserung der Schreibkompetenzen der Produzent:in führen kann. Das wird u.a. auch daran deutlich, dass Zuckerpuppi auf ein Review zur Fanfiction reagiert in dem auf eine erste veröffentlichte Version der Fanfiction Bezug genommen wird. Der*die Reviewer*in gibt an, bereits die erste Version gelesen und daran Gefallen gefunden zu haben, woraufhin Zuckerpuppi erwidert, dass sie sich für diese Version schämt, da sie »schon recht zusammen gehäckselt [...]« (GWWS Reviews: Nr. 20) war.

Dass dabei das Vertrauensverhältnis, die Wertschätzung sowie die Arbeit als Beta-Leser*in auf die Einhaltung der Prozesse in der Gift Culture angewiesen sind, wird am Beispiel der Aussage von Alex in der Online-Diskussion deutlich:

An meinen Fanfictions arbeite ich momentan grundsätzlich alleine. Irgendwie is es mir so gerade am liebsten. Ich hatte sehr lange Beta-Leserinnen, zum Teil auch mehrere, die meine Sachen dann Korrektur gelesen haben. Allerdings hatte ich bei einer Leserin dann sehr lange und kontinuierlich das Gefühl, dass sie mir nicht traut zu sagen, wenn sie etwas schlecht findet. Also inhaltlicher Natur. Die Tatsache, dass ich das Gefühl hatte jemand findet etwas schlecht, sagt es mir aber nicht, obwohl es ihre Aufgabe als Betaleserin ist, mich genau darauf aufmerksam zu machen, hat mir sehr das Selbstbewusstsein genommen und ich habe halt immer nach Dingen gesucht, die nicht gut waren. Naja, war eine sehr komische Situation und hat mir auch viel vom Spaß genommen. Jetzt, wo ich das mit mir ausmache, ist es für mich viel freier und entspannter, muss ich sagen. Allerdings fehlt mir manchmal der Input einer anderen Person. Es war schon auch immer gut darüber reden zu können, wenn man gerade nicht weiter kommt. Gemeinsam zu überlegen, wie man eine verfahrenene Situation auflösen kann.

Selbst lese ich manchmal auch noch Beta. Habe ich aber auch schon viel öfter gemacht. Aber wenn mich jemand fragt, dann mache ich es normalerweise (zumindest solange das einigermaßen mit dem Geschmack übereinstimmt) (Alex, FD14: Abs. 66–67).

Der Erfolg dieses gegenseitigen Austauschs, so wird in Alex' Beitrag erkennbar, ist abhängig von einem offenen und ehrlichen Umgang, der kennzeichnend für das Vertrauensverhältnis ist. Das kann bedeuten, dass auch Kritik am Text geäußert wird und den Produzent:innen so die Gelegenheit eröffnet wird, ihre Texte zu optimieren und anzupassen. Kommt von den Beta-Leser:innen kein kritisches Feedback, so Alex, kann dies zu einem Vertrauensverlust und auch zur Verminderung des eigenen Selbstbewusstseins führen. Gleichzeitig stellt sich die Frage, ob die Hemmung, negative Kritik zu äußern und andere ggf. dadurch zu verletzen, daher rührt, dass die eigenen Geschichten durchaus eng mit dem Selbst der jeweiligen Person verbunden sein können. Ein konstruktiver Austausch hingegen, kann für die Produzent:innen gewinnbringend sein, indem Schreibblockaden gelockert oder Probleme inhaltlicher Art diskutiert werden können. Alex gibt in dem Beitrag ebenfalls Hinweise darauf, dass es zum guten Ton innerhalb von Fan-Communities gehört, selbst Beta-Leser_in zu sein, sofern darum gebeten wird. Auch hier finden sich Überschneidungen zum Austausch innerhalb der Gift Culture (vgl. Hel-

lekson 2009), die sich als ein Geben und Nehmen über Waren und Dienstleistungen hinaus fassen lässt.

Dass die Arbeit als Beta-Leser:in dabei auch nicht immer bis zum Ende der Geschichte fortgeführt wird, sondern auch von Abbrüchen gekennzeichnet sein kann, führt Teilnehmer:in Finn in der Online-Diskussion aus:

Ich bin auch Betaleserin und erlebe fast wöchentlich, wie viele tatsächlich nach Hilfe fragen. Man kann nicht allen helfen (wegen verschiedenen Fan[d]oms oder anderen Vorlieben), aber wenn ich etwas finde, dann ziehe ich das mit dem Autor zusammen durch. Aber auch hier ist wieder das bekannte Spiel zu sehen. Autoren fragen um Hilfe, bekommen sie und brechen die Fanfiction später ab. Es muss nicht bei alle[n] so sein, aber es waren bis jetzt alle bei mir. [...] (Finn, FD14: Abs. 17).

Finns Aussage verdeutlicht noch einmal, dass Beta-Leser:innen bei der Auswahl der Texte, an denen sie mitarbeiten, ihre eigenen Kompetenzen und Vorlieben berücksichtigen sollten, da die Arbeit zu einer gemeinsamen werden kann und sowohl Zeit als auch Wissen in die Fanfiction investiert wird. Gleichwohl wird nicht jede begonnene Arbeit zu einem Abschluss gebracht: Sowohl auf *fanfiction.de* als auch auf diversen anderen Plattformen finden sich immer wieder zahlreiche Fanfictions, die abgebrochen wurden. Wie Finns Aussage deutlich macht, kann dies auch für die Beta-Leser:innen ärgerlich sein, da diese eine gewisse Verbundenheit mit dem Text, aber auch mit den anderen Produser:innen haben können und ihr ›Geschenk‹ keine Anerkennung erfährt. Dies gilt auch mit Blick auf das gemeinschaftliche Verfassen von Partner*innen-Fics, wie Finn ebenfalls ausführt:

Ich habe schon einige Partner Fanfics geschrieben, wobei es mir leider nur bei zweien gelungen ist, sie auch wirklich mit dem Partner fertigzustellen. Manchmal haben sich die Partner gar nicht mehr gemeldet oder sind einfach ausgestiegen, haben ihren Acc und alles weitere, was auf sie verwies, gelöscht. Das konnte natürlich auch verschiedene Ursachen haben, aber ich empfand sowas immer als sehr traurig, weil ja auch die Werke von diesen Autoren dann verschwunden waren. Im Endeffekt habe ich mich dann allein drangemacht und die Fanfics beendet, damit die Leser noch etwas von der Geschichte hatten. Es ist auch jetzt wieder der Fall, was sehr schade ist. Die Anfänge jeder Partnerarbeit sind immer recht amüsant und erfrischen, denn man schreibt auf einmal nicht mehr all[e]in und kann sich mit anderen über den Plot austauschen. Müsste ich mich jetzt allerdings entscheiden, ob ich eine PFF oder eine normale FF schreiben müsste, dann würde ich tatsächlich letzteres wählen, denn ich mag es nicht gerne, wenn FF's abgebrochen werden. Bei mir sollten sie dann wirklich vollständig sein ^^ Wäre ja schließlich auch für andere Leser doof, wenn sie die FF, die sie mögen, nicht zu Ende lesen könnten (Finn, FD14: Abs. 16).

Ausgehend von solchen Herausforderungen des kollektiven Schreibens, zeigt sich die Relevanz der Motivation, die Angela Thomas (vgl. 2006, S. 230–231) beschreibt, auch in den Reviews. Denn diese stellen dabei eine Möglichkeit dar, den Produser:innen Feedback zu den von ihnen verfassten Geschichten, ihren Übersetzungen oder gestellten Fragen zu geben, ohne dabei eine feste Rolle in der kollaborativen Zusammenarbeit einzunehmen.

Mit Blick auf das gesamte Material zeigte sich in den Reviews ein insgesamt sehr wertschätzender und motivierender Umgang. Ein Großteil der Reviews und des Feedbacks beinhaltet neben Verbesserungsvorschlägen immer auch Lob oder drückt den Wunsch nach weiteren Kapiteln aus, wie am folgenden Beispiel des Reviews zur Geschichte *You're my Savior* deutlich wird:

Hi, also erstmal, diese Geschichte hat mich fasziniert, ich kenne keine Worte um meine Neugierigkeit auf die nächsten Kapitel zu beschreiben. Ich liebe es wie sie mit Rebekah befreundet ist und man es auch mehr von der ›bösen‹ Seite sehen kann. Ich habe diese Geschichte bereits 6 Mal gelesen und jedes Mal war es unglaublich. Ich hoffe du schreibst noch weiter daran, denn es ist wirklich gut! Nicht zwingend, falls du im Augenblick viel zu tun hast. Wenn ich k[ö]nnte würde ich es nicht nur Empfehlen oder als Favoriten eintragen. Ich frage mich schon wie es mit Klaus und Selina weitergeht ;) (YmS Reviews: Nr. 17).

Auch die Reviewer*innen können demzufolge eine ähnliche Rolle wie die Beta-Leser*innen einnehmen: Als Teil der Gift Culture bedanken sie sich für das erhaltene Geschenk, schätzen dieses wert und motivieren die Produzent*in, weiter zu schreiben. Dass dieses Feedback auch bei den Produzent:innen dazu führen kann, den Selbstwert zu steigern und Selbstwirksamkeit zu erfahren, beschreibt z.B. auch Teilnehmer*in Vigga in der Online-Diskussion (vgl. Vigga, FD1: Abs. 331). Dadurch dass die Kommentare und das Feedback der Leser*innen eine hohe Relevanz für die veröffentlichten Geschichten haben, entwickelt sich eine kollaborative Praxis; so heben es auch Nieland und Hoffman (vgl. 2018, S. 84–85) hervor. Denn dadurch, dass sich Fanfiction durch sequentielle Schreib- und Veröffentlichungs-Rhythmen auszeichnet, können bestehende Narrationen auch in Berücksichtigung von Reviews bearbeitet oder neue Kapitel verfasst werden. Durch die Kollaborationen, die mit dem Schreiben und Veröffentlichen von Fanfiction einhergehen (z.B. Beta-Leser:innen, Partner*innen-Fics und Reviews), lassen sich die Rechte an der Geschichte nicht eindeutig klären. Fanfiction wird so zum kollektiven und kollaborativen Gemeinschaftswerk.

Ersichtlich wird, dass die gemeinschaftliche Arbeit an Fanfictions komplex und vielschichtig ist sowie über eine reine Arbeits- bzw. Dienstleistung in Form von Korrektur und/oder Lektorat hinausgeht. Vielmehr kennzeichnet sich diese Arbeit auch durch persönliche Beziehungen und ein gemeinsames Interesse am Fandom, was bereits im vorherigen Kapitel herausgearbeitet wurde. Darüberhinausgehend wird deutlich, dass sich beim Beta-Lesen, dem Schreiben von Partner*innen-Fics, aber auch beim Verfassen von Reviews die kollektiven und kollaborativen Prozesse in Online-Fandoms ausmachen lassen, die sich gleichzeitig als solidarisch fassen lassen. Damit lassen sich Beta-Arbeiten als Fan-Aktivität beschreiben, die mit kollektivem, symbolischem und emotionalem Output verlaufen (vgl. Roose et al. 2010c, S. 37). Kapitalistische Logiken werden untergeben, indem Fanfictions zumeist kostenlos für Interessierte zur Verfügung gestellt werden. Durch den stetigen Austausch, die Offenheit und die Zirkularität von Fanfictions sowie zwischen den Produzent:innen erscheinen die Texte nie abgeschlossen. Denn sie stellen immer wieder auch zugleich eine neue Vorlage für eine weitere Modifikation, eine weitere Veränderung, eine weitere Aneignung durch eine andere Produzent:in dar. Das

Schreiben von Fanfictions lässt sich dementsprechend als eine kollaborative und kollektive Form von Teilhabe und Mitbestimmung begreifen, da Produzier:innen gemeinsam Inhalte erschaffen, veröffentlichen und konsumieren. Entlang der Beispiele kollektiven und kollaborativen Schreibens wurde dabei sichtbar, dass Fangemeinschaften im Sinne einer solidarischen und wohlwollenden Gift Culture (vgl. Hellekson 2009) einen Ort für die Bildung von Selbstbewusstsein, Selbstsicherheit und Unterstützung darstellen können (vgl. Booth 2016, S. 116), der so durchaus emanzipatorische Potenziale für die queeren Produzier:innen eröffnen kann, worauf ich im folgenden Kapitel ausführlich eingehen werde.

